

Feiern als profanes, weltanschauliches und religiöses Phänomen

von Prof. Dr. theol. habil. Hermann Reifenberg

„Feiern: Was soll das?“, so denkt mancher vielleicht. Nichts als Zeitvergeudung, Verlust des Bruttosozialprodukts usw. — „Feiern: Warum eigentlich nicht?“, so sagen andere. Es macht Freude und Spaß und ist das beste Mittel gegen Verdruß; außerdem: wir arbeiten ohnedies zuviel. Zwei gegensätzliche Positionen, von denen jede sicher Teilwahrheiten enthält.

Um einer Lösung näher zu kommen, muß unsere Frage weitergehen. Wir haben nämlich noch tiefer zu forschen: Was versteht man eigentlich unter feiern und warum wird gefeiert, wer feiert und wie, wann und wo? Gibt es also Maßstäbe für das Feiern? Etwa: Was ist der Unterschied zwischen echter Feier und „blauem Montag“, also betreffs Sinn und Unsinn? Sicher: Feiern kann man auch ohne solche große Überlegungen. Aber es gibt doch ebenfalls „fade“ Feste. Da fragt man sich: Was ist falsch gelaufen und warum ging es schief?

I. Was heißt feiern? — Sprachliche Aspekte

Ein bedeutsames Mittel menschlichen Erkennens ist die Sprache. Sie kann auch bei unserer jetzigen Überlegung helfen, einen ersten Schritt zu tun.

a) Feier — Feiern

Auf dem Weg, zu einer Antwort zu gelangen, fangen wir am besten mit den Worten Feier, feiern an. Unser deutsches Wort hängt mit dem lateinischen *feriae* zusammen. Das besagt natürlich nicht, daß etwa die alten Deutschen nicht gefeiert hätten; es geht hier vielmehr um die Benennung bzw. Wortbildung. Der Ausdruck *feriae* hat zwei Seiten. Grundlegend bezeichnet er zunächst „Tage, an denen keine Geschäfte getätigt wurden“. Mit anderen Worten: Arbeit im engeren Sinn entfällt. Damit ist gewissermaßen die negative Phase genannt, also das, was beim Feiern fehlt: Mühe, Beschwernis, (Sklaven-)Arbeit. Für die zweite Seite können uns Kombinationen weiterhelfen, welche zusätzliche Gesichtspunkte berühren, nämlich „sakrales“ (*sacer* = heilig) und „profanes“ (*pro* = vor, hier im Sinne von nicht; *fanum* = heiliger Ort; *fas* = religiöse Handlung) feiern. Wir haben dabei gewissermaßen den Ansatz zur positiven Füllung des Begriffs feiern. Nämlich: Man besinnt sich auf hintergründiges, fragt nach menschlichem Woher und Wohin, man fragt sich, singt, spielt und tanzt vielleicht. Und das ist für den Menschen früherer Zeit schwer denkbar, ohne religiösen Bezug.

Die deutschen Vorformen unseres heutigen Wortes feiern sind *fira* (althochdeutsch) und *vire* (mittelhochdeutsch), was besagt: Feier, Fest. Ähnliche Formen gibt es in den übrigen Gebieten des germanischen Sprachbereichs, vor allem des Festlandes. Daneben haben England und der Norden (auch) Wörter mit anderen Wurzeln, die aber ebenfalls vergleichbare Klänge enthalten. Etwa: (engl.) *holiday*, *celebration*, *solemnity*, *festival*, *ceremony*. Beispiele aus sonstigen

Sprachen und Kulturkreisen liefern ähnliche Befunde. Feier, Fest ist also etwas, das ein Gemeingut der Menschen darstellt, wenn auch Art und Weise verschiedenen sind. Bei all dem geht es um Freude, letztlich vor höheren Hintergründen.

b) Feier und Fest

Die Begriffe Feier und Fest werden im täglichen Umgang oft miteinander vermischt. Scharf trennen kann man beide auch nicht, doch bestehen Nuancen. Denn zumindest existiert zwischen beiden ein Gradunterschied.

Feier ist mehr eine deutlicher umgrenzte, auch zeitlich meist stärker festlegbare Veranstaltung, beispielsweise eine Gedenkfeier oder eine „Feierstunde“. Sie ist vielfach besonders dicht vom Inhalt geprägt und auch in Form bzw. Ablauf nachhaltiger geordnet. An die Teilnehmer stellt sie ebenfalls bestimmte Anforderungen, sie müssen sich mit Anlaß und Gestaltung auseinandersetzen.

Demgegenüber ist **Fest** großräumiger. So z. B. ein Fest-Tag, ein Jubiläum eine Fest-Woche. Es hat oft einen gestaffelten Ablauf, umfaßt mehrere Partien und ist meist auch zeitlich ausgedehnter. In seiner Gestaltung besitzt es ebenfalls weniger Straffung, vielmehr wirkt es offener. Dadurch bestehen auch reichhaltigere Möglichkeiten mitzugestalten bzw. auszuwählen. Es gibt Beteiligung mehr am Rand und im Zentrum. Das Kommen, Bleiben und Weggehen sind weniger bindend. Oft ist das Fest sogar von einem zusätzlichen Umfeld umgeben, beispielsweise im Bezugsrahmen: Vorabend, Haupttermin und Ausklang.

c) Feier und Trauer

Zahlreiche „Feiern“ haben — zumindest auf den ersten Blick — einen traurigen Hintergrund. Etwa: Niederlage, Begräbnis, Totengedenken. Kann man auch bei solchen Begegnungen „im Horizont des Negativen“ von Feier sprechen bzw. feiern? Die Praxis zeigt, daß man meint, es zu können. Doch gerade bei tieferem Hinsehen ergibt sich, daß diese Möglichkeit zu Recht besteht. Zunächst einmal ist auch hier Feier „Begehung des Außeralltäglichen“. Aber sie enthält ebenso Ansätze zu Optimismus, Zuversicht und letztlich (verhaltener) Freude. Denn wenn auch Gedanken wie Verlust, Bedauern und Trauer vorhanden sind — das Entscheidende ist etwas anderes: das Positive, so etwa der Mut der Bekenner, ihr Aushalten, ihre Größe, ihr Beispiel und — zumindest in der Wurzel: Überdauern, Fortleben, Überwindung von Not und Tod.

II. Warum Feier? — Ihr Sinn

Der Mensch ist nicht nur von Verstand und Willen geprägt, er hat auch Gemüt. Alle diese „Vermögen“ sind Anlagen, die aber gebildet und erfüllt werden müssen. Zugleich kann man negativ feststellen: Wo solche Betätigungen — und zwar aktiv und rezeptiv — fehlen, leidet der Geist und so der ganze Mensch Not. Angewandt auf das Gemüt, also das Fühlen des Menschen: Der Mensch braucht Feiern. Sie helfen ihm immer wieder, zur Mitte zu finden. Und zwar sowohl zum „Außersich-sein“ (Ekstase) als auch zur Besinnung (Enstase). Kern des Feierns ist das Erlebnis. Das heißt, die Erfahrung des „Außer-Alltäglichen“, des „Nicht-Zweckhaften“. Ferner beinhaltet es vor allem Freude. Es ist zu-

nächst einmal Oase und die Möglichkeit, zu sich selbst zu kommen. das bedeutet einerseits Ausspannen, soll aber andererseits Hochgestimmtheit ermöglichen und nicht zuletzt zu Steigerung von Lebenskraft und Zuversicht führen. Darin liegt die große Bedeutung des Feierns.

III. Was ist das Feiern? — Ihr Wesen

Der Mensch ist ein mehrschichtiges Wesen. Von daher spielen in seinem Leben diese (beiden) „Seiten“ eine Rolle, nämlich Leib und Geist. Und das gilt auch für Feier und Fest. Beide Seiten des Menschen müssen im Feiern zum Tragen kommen, erst dann wird das voll verwirklicht, was Feier sein will. Was das im Grund bedeutet, dafür gibt Johannes Chrysostomos (+407) eine gute Erklärung: Wo Liebe sich freut, da ist Fest! Und zwar: sich „ganz“ freuen, mit Leib und Seele.

Das besagt zunächst einmal: herausgehen aus der gewöhnlichen Atmosphäre, heraustreten aus dem Alltäglichen. Das bedeutet auch: hineingehen in ein anderes Umfeld, konfrontiert werden mit Höherem, freies Gefühl, Erleben, Erfahrung von Stärkung und neuem Lebensmut. In diesem Sinn ist Feier „Muße“, aber nicht nur verstanden als „frei von“ (Mühe), sondern mehr noch als „frei zu“. . . , nämlich zu gesteigertem Lebensgefühl und Erweiterung des Bewußtseins. Dazu kommen noch — je nach Anlaß von Feier und Teilnehmerkreis — Motive unterschiedlichster Art, sogar das Element Tröstung. Denn Feier kann ja auch mit Trauer verbunden sein (Trauerfeier; vgl. dazu oben I c).

Das alles aber wird nur gelingen, wenn Feier einen Kern hat. Was ist nun dieser Kern, das Wesentliche? Die Antworten, welche die Menschheit darauf gibt, sehen sehr unterschiedlich aus. Ihre Hauptrichtungen sind in der Überschrift zu den vorliegenden Überlegungen enthalten: Feiern — profanes, weltanschauliches und religiöses (nicht zuletzt: christliches) Phänomen.

Von diesem unterschiedlichen Kern soll bei der Frage nach den konkreten Formen (vgl. dazu die Abschnitte VIII ff.) die Rede sein. Zunächst aber sind noch einige allgemein verbindliche Positionen abzuschreiten.

IV. Wer feiert? — Träger der Feier

Auf die Frage „wer feiert“, ist man versucht, ohne Überlegung zu antworten: natürlich die Menschen, und das stimmt. Doch bei näherem Zusehen entdecken wir, daß es dabei mancherlei Unterschiede gibt, welche die Feier bestimmen.

a) Einzelner

Da ist zunächst einmal die generelle Frage: Einzelner oder Gemeinschaft? Ob eine Einzelperson im eigentlichen Sinn zu feiern vermag, darüber kann man sich streiten. Doch was ist das: Wenn beispielsweise jemand in Vorfreude oder bei einem bestimmten Anlaß bzw. nach einem Erlebnis in seinem Zimmer sitzt, eine Kerze brennt, schöne Musik erklingt, etwas Gutes zu trinken und zu knabbern parat steht, er ein schönes Bild betrachtet oder ein poetisches Stück liest und sich dann dem Sinnieren hingibt? Oder: die Rast auf einem hohen Gipfel nach beschwerlichem Einzelaufstieg mit dem Blick auf die weitere Umgebung, bis

an den Horizont? Sicher wird man jedenfalls sagen können: Auch ein Einzelner kann so etwas „tun“, was in den Bereich des Feierns gehört.

b) Gemeinschaft

Freilich: Feiern in Gemeinschaft stellt die Vollform dar. Aber auch hier bestehen mancherlei Unterschiede. Wichtig sind zunächst die familiären bzw. freundschaftlichen **Bindungen** (Familie, Freundeskreis) und die **Gruppengröße**. In einer Kleingruppe wird es zu persönlicheren Kontakten kommen als in der Großgruppe. Doch auch in einer größeren Gemeinschaft gibt es bereichernde Schwerpunkte. So beispielsweise die **Lebensalter**. Es ist anders wenn Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Senioren feiern. Ferner die **Geschlechterdifferenzierung**: Ein Jägerabend hat andersartige Perspektiven als ein Kaffeestündchen von Alterskameradinnen. Schließlich ist noch die **Lebensfunktionalität** zu erwähnen: gesund, krank bzw. behindert. Dazu etwa Unterschiede in **Sozialbezug, Bildung, Beruf und Interessengruppen**. Auch der **Lebensraum** spielt eine Rolle. Sehr verschieden sind beispielsweise die Akzente bei einem ländlichen Treffen, bei einem Stadtfest oder dem „Treff“ einer Freizeitgruppe (z. B. Camping). Schließlich sind noch die mancherlei **Teilgruppen** innerhalb der Feiergemeinde zu erwähnen. Wenn etwa eine Kapelle spielt oder ein Chor singt, bringt das nämlich zusätzliches Kolorit. Sicher bedeutend ist auch die **Lebenseinstellung** der Feiernden: Ein allgemeines Sommerfest hat andere Schattierungen als die Gedenkstunde einer Partei, eine weltanschaulich geprägte Feier andere als die einer Religionsgemeinschaft.

V. Wie feiert man? – Inhalt und Form

Das, was bei Feiern, selbst unterschiedlicher Art, äußerlich zutage tritt, ist vielfach sehr ähnlich. Etwa: Man singt und hört, man sieht etwas, es wird gegessen und getrunken. Dennoch bestehen Unterschiede. Dies hängt vor allem mit den Faktoren Inhalt und Form zusammen. Denn die (äußere) Form ist zwar Ausdruck des (inneren) Gehaltes, und umgekehrt drückt sich beim Feiern der Gehalt in wahrnehmbaren Formen aus. Das Innere kann aber nie ganz adäquat durch einzelne Formen nach außen signalisiert werden. So ist es möglich, daß ähnliche oder gleiche Formen beim Feiern Ausdruck unterschiedlicher Inhalte sind bzw. etwas anderes beabsichtigen. Beispielsweise beinhaltet das Symbol „Sonne“ ein naturwissenschaftliches Phänomen, kann aber auch Inbegriff für Leben, Bild des Sonnengottes oder Ausdruck für Christus (als die wahre Sonne) sein. Das vermag nur zu verstehen, wer inhaltliche Vorgaben hat bzw. weiß, in welchem Koordinatensystem das entsprechende „Symbol“ hier und jetzt steht, oder die Deutung kennt bzw. sich zum Verständnis führen läßt. Mit anderen Worten: Der Gehalt stellt das Maßgebliche dar, ist seinerseits aber von mancherlei Umständen bedingt und soll beim Feiern erschlossen werden. Hilfen dazu sind verschiedene Faktoren, für die beim Feiern die folgenden Aspekte dienlich sein wollen.

a) Anlaß und Thema

Ein erster Faktor ist der Anlaß bzw. das Thema. Man kann auch sagen: Die betreffende Feier hat ihren Grund: Möglichkeiten gibt es hier viele: persönliche, gemeinschaftliche oder aktuelle und historische.

Anlaß einer Feier kann der Geburtstag sein. Doch das „Thema“ (im engeren Sinn) beim Fest für einen neuen Erdenbürger hat andere Nuancen als bei einem 65jährigen. Noch andere, wenn wir den 500. Geburtstag eines bedeutenden Menschen begehen (vgl. dazu auch Abschnitt IX: Arten und Formen).

b) Phasen der Feier: Vorbereitung — Ablauf — Ausklang

Feier hängt auch von den Dimensionen ab. Ein erster wichtiger Faktor ist der Umfang, angefangen von der Vorbereitung über das Fest selbst bis zum Ausklang. Zum vollen Gelingen erscheint dabei zunächst eine bestimmte geistige Einstellung wichtig. Daneben sind aber auch äußere bzw. materielle Erfordernisse nötig. Und zwar bei der Vorbereitung im engeren Sinn (arrangieren usw.), bei der Durchführung selbst (begleitende Phase) und beim Ausklang (abräumen usw.). Diese drei Phasen bilden, wenn auch unterschiedlich nach Teilnehmern, ein gewisses Ganzes. Werden sie „ernst“-genommen, dienen sie sogar in besonderem Maß dem Feiererlebnis. Als Beispiel sei Weihnachten, und dabei speziell die (familiäre) Weihnachtsfeier (mit Bescherung) ins Auge gefaßt; selbstverständlich ohne sinnentleerten Weihnachtsrummel gutzuheißen. Hinsichtlich der Vorbereitung weiß jeder, welche vielfältigen Aktivitäten entfaltet werden, aber auch um die Wichtigkeit von Besinnlichkeit und was damit zusammenhängt. Die eigentliche Feier hat ihre eigenen Komponenten, sie bildet gewissermaßen den Höhepunkt. Doch auch der Nachklang — einschließlich des mancherorts geübten Brauches, den „Christbaum abzuräumen“ — hat seinen Reiz.

c) Medien samt Erfordernissen

Eine wichtige Rolle bei der Feier spielen auch die Medien und Erfordernisse im engeren Sinn. Hier gibt es **akustische** Elemente wie Gespräch, Rede, Gesang und Musik, und zwar als Darbietung und Hören. Daneben nehmen **optische** Elemente einen bedeutsamen Platz ein. So etwa Bild, Spiel, Feuer und Raketen. Nicht weniger wichtig ist oft der Bereich von **Kontaktsinn** und Bewegung: Handschlag, Reizen und Tanz. Vielleicht auch der **Duftbereich**: Weihrauch oder Räucherstäbchen, Parfum oder Feier in frischer Luft. Schließlich sei noch der **Geschmacksbereich** genannt: Zahlreiche Feiern erfahren nachhaltige Prägung durch Essen und Trinken. Dabei muß es nicht um lukullische Genüsse gehen. Die Bandbreite reicht vielmehr von der „Brotzeit“ am Lagerfeuer bis hin zum Festmahl.

Eine besondere Bedeutung bei der Feier hat dabei das Symbolische. Das Wort **Symbol** stammt ab von symbolon (grch.: syn = mit; ballein = fügen). Sachlich leitet es sich vom Brauch früherer Zeit her, einen Gegenstand, den man geteilt hatte, etwa als „Legitimation“ wieder zusammenfügen. Beispielsweise einen Ring, dessen Bruchkanten nahtlos ineinander passen. Die beiden Teile sind zwar verschieden, aber sie besitzen etwas, das sie verbindet: die Ränder. Das Hintergründige, was sich daraus ergibt, ist: Zusammengehörigkeit. Aufgrund

dieser Möglichkeit, auf solche Weise Aussagen zu machen, hat das Symbol auch in anderen Bereichen einen Platz, nicht zuletzt beim (religiösen) Feiern. Auch hier besitzt z. B. eine (reale) Person, eine Handlung oder ein Gegenstand einen Hintergrund eigener Art. Etwa (christliches) Mahlverhalten als Symbol: (Jesus und) die Brudergemeinde. Die große Bedeutung des Symbols im religiösen Bereich beruht darauf, daß es so möglich ist, über Transzendentes wenigstens analoge Aussagen zu machen.

d) Schöpferisches Tun und Ritual

Wichtiger Bestandteil der Feier ist auch die Art der Beteiligung der Teilnehmer. Das gilt von Partien, die ein Einzelner oder eine Gruppe **aktiv** darbieten, aber ebenso vom Mitvollzug in **rezeptiver** Weise. Damit das gut gelingt, erscheinen zwei Bestandteile wichtig: Spontaneität und Bekanntes (Ritual).

Schöpferisches Tun, **Kreativität**, in gewisser Beziehung sogar gute Improvisation, sind Geschenke des Augenblicks. Sie können als Ausdruck des Lebendigen, als Elemente der Freiheit gelten. Ohne sie ist die Feier steif oder entseelter Ritus. Aber auch das **Ritual** hat seine Funktion. Ritual bedeutet beim Feiern: geregelter Ablauf. Es ist das Phänomen der Ordnung, des Geläufigen. Beim Feiern kann es sowohl in Form von Einzelbestandteilen auftreten (bekanntes Lied), als auch hinsichtlich der Struktur (Gliederung und Teile). Auf Ritual vermag Feier nie ganz zu verzichten. Abgesehen davon, daß es unmöglich ist, immer nur Neues zu bieten, wäre dies auch eine Überforderung der Teilnehmer. Denn das „immer wieder“ bildet ebenfalls ein Freude schaffendes Element.

Doch auch geregelte bzw. rituelle Feier kann zugleich immer wieder neu sein. Das gelingt, wenn zum Ritual eine relative Spontaneität tritt und beide in echtem Verhältnis zueinander stehen. Das Ritual befindet sich dabei oft im Hintergrund, verschwindet fast ganz und bietet doch gewissermaßen einen hilfreichen Rahmen. Die Spontaneität aber belebt, schafft Wärme, wogegen das Ritual oft gewisse Feierlichkeit bewirkt.

VI. Wann feiert man? – Die Zeit

Sehr bedeutsam für das Feiern ist auch die Zeit. Dabei spielt zunächst der **Tag** mit seinen Phasen eine Rolle. So hat eine Feier am Morgen anderen Charakter als am Abend oder in der Nacht (Weihnacht, Sonnenwende). Ferner sei die **Woche**, vor allem der Wochenanfang bzw. das Wochenende genannt. Dazu kommen die unterschiedlichen Aspekte, die sich mit den verschiedenen **Monaten** bzw. Jahreszeiten verbinden. Für manche Feiern eignet sich nur die Sommerszeit, für andere der Frühling, der Herbst oder der Winter. Auch das **Jahr** im engeren Sinn gibt gewisse Prägungen. Dies zeigt sich etwa beim Geburtstag (einmal im Jahr) oder bei Jubiläen (die sich auf Jahreszyklen gründen). So beispielsweise der 25. und 50. Jahrtag oder ähnliche.

Dabei ist festzustellen, daß das Thema eines Festes von der jeweiligen Zeit, in der es gefeiert wird, eine bestimmte Färbung erfährt; etwa die Winter- und Sommersonnenwende. Umgekehrt stellt aber auch das Thema einer Feier eine

gewisse Akzentuierung des Zeitverständnisses dar. So etwa eine Osterfeier der Christen in der Übergangszeit von der Nacht zum Ostermorgen.

VII. Wo feiert man? – Der Raum und die Ausstattung

Einen nicht unwichtigen Stellenwert für die Feier nehmen auch der Raum und die räumlichen Dinge ein. Das betrifft zunächst einmal den **Ort**. So etwa, wenn wir an Feiern unter freiem Himmel, auf einem Berg, im Wald, in einem Festsaal oder in einem Wohnzimmer denken. Damit im Zusammenhang steht das, was man als **Ausstattung** bezeichnet. Dazu gehören beispielsweise die „Sitzgelegenheiten“ (Stuhl, Bank oder Erdboden) und ihre Gestaltung (z. B. Kreisform oder Längsausrichtung). Es kommen dazu die Funktionsorte, also die Stellen, die einer bestimmten Handlung dienen und sie unterstreichen: etwa das Rednerpult oder ein Tisch. Ferner nicht unwichtig sind Schmuck und Beleuchtung, seien es Kerzen, Fackeln oder künstliches Licht. Von Belang ist auch die Frage der **Geräte**. Ein Festmahl mit „dem besten Geschirr“ hat andere Dimensionen als eine Party der Jugend mit Pappbechern und Strohhalmen oder die Ausrüstung beim Hüttenabend im Gebirge. Schließlich ist noch die **Kleidung** zu nennen. Das wird schon schlaglichtartig klar, wenn wir an saloppe oder zünftige „Gewandung“ eines Jugendfestes und an die große Abendrobe oder Galakleidung denken. Schließlich ist noch auf die **Technik** im engeren und weiteren Sinn mit ihren vielfältigen Gegenständen und Dingen samt erweiterten Möglichkeiten zu verweisen, besonders auch die Geräte der neueren Zeit. Der Bogen reicht von Musikinstrumenten bis zu modernen Medien, Verstärkern usw. Schon die knappe Skizze zeigt, daß feiern in starkem Maße auch von Erfordernissen geprägt sein kann. Andererseits müssen wir bedenken, daß diese Dinge im Grund doch nur Hilfen darstellen. Denn oft kommt es vor, daß gerade Feiern mit weniger Aufwand besser gelingen als überladene. Es ist also auch möglich, daß Medien hemmend sind. Andererseits vermag mangelnde äußere Organisation ein Fest „zum Platzen“ zu bringen. So kann ein Platzregen die geplante Feier (unter freiem Himmel) unmöglich machen — etwa weil man vergessen hat, ein Zelt zu bestellen.

VIII. Profanes, weltanschauliches und religiöses Feiern: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Haben wir die seither anvisierten Gesichtspunkte des Feierns, also Wesen und Sinn, Träger, Form, Zeit und Raum im Auge, stellt sich natürlich in verstärktem Maß die Frage: Was ist nun der Unterschied etwa zwischen einem Gottesdienst, einer sozialistischen Jugendweihe und der Olympiade? Alle drei Formen sind doch Feiern, haben so vieles gemeinsam und trotzdem registrieren wir schon gefühlsmäßig gewisse Unterschiede. Worin sind diese begründet? Also: Was ist das besondere, typische dieser Gruppen?

a) Unterschiedliche Geisteshandlungen

Um die reiche Vielfalt des Feierns besser zu überschauen, erscheint es hilfreich, zunächst einmal zwischen profaner (allgemein menschlicher), weltanschaulicher

und religiöser Feier zu unterscheiden. Dabei muß freilich bedacht werden, daß diese drei Bereiche nicht fein säuberlich, sondern nur schwerpunktmäßig zu trennen sind. Es handelt sich also um unterschiedliche Schichten. Diese liegen primär in differenzierter Geisteshaltung begründet.

Profanes Feiern besagt: Es handelt sich um Zusammenkünfte, bei denen bestimmte menschliche Ereignisse oder Anlässe in mehr allgemeiner Weise im Mittelpunkt stehen, etwa Geburt und Hochzeit. Demgegenüber enthält **weltanschaulich** geprägtes Feiern verschiedene zusätzliche Akzente. Dabei spielt beispielsweise die Bedeutung solcher Ereignisse für die Gesellschaft, für Volk und Staat eine Rolle, dazu etwa Fragen wie Fortschritt und Tradition, sowie Hintergründe wie Erde, Welt und Kosmos. Demgegenüber geht **religiöses** Feiern noch einen Schritt weiter. Es bezieht das Transzendente insofern bewußt ein, als bei ihm ein Außerweltliches — wie auch immer verstanden — einen maßgeblichen Platz einnimmt. Mit anderen Worten: das Göttliche oder Gott.

b) Das Eigentümliche (Proprium) bei Feiern unterschiedlicher Geisteshaltung

Haben wir die erwähnte Einteilung in die drei Feiergruppen im Auge, fragt man natürlich: Ist das nur eine äußerliche Gliederung des Materials oder gibt es dafür innere Argumente? Worauf gründen sich also die Unterschiede? Dazu ist zunächst einmal zu sagen: Der Mensch geht schon rein gefühlsmäßig davon aus, daß hier Unterschiede vorliegen. Schauen wir näher zu, erkennt man, daß diese Verschiedenheit in einer bestehenden tatsächlichen unterschiedlichen Grundhaltung der Bereiche profan — weltanschaulich — religiös liegt. Und diese unterschiedliche Haltung wirkt sich auch auf die Feier aus und umgekehrt. Es gibt also tatsächlich Gründe für die unterschiedliche Gruppierung.

Fragen wir nun konkreter nach dem Eigentlichen, das heißt Proprium dieser Grundhaltung bzw. seinem Ort, kann man sagen: Es liegt im Kern, nämlich in Wesen und Sinn, also im Inhaltlichen der Feier. Mögen noch so viele Gemeinsamkeiten, etwa bezüglich Form, Zeit und Raum vorhanden sein: es bleiben Unterschiede. Diese ergeben sich aus der je eigenen Grundausrichtung. (Dabei ist ergänzend zu bemerken, daß innerhalb der drei genannten Feiergruppen noch mancherlei zusätzliche Sonderaspekte bestehen.) **Profanes Feiern**, also Feier im allgemein menschlichen Bereich, begehrt mehr das konkrete Ereignis. Unterschiede ergeben sich von bestimmten Anlässen oder der Gruppengröße wie Familie, Gemeinschaft, Verbände u. ä. — Demgegenüber sieht **weltanschauliches Feiern** das Ganze von einer (einheitlichen) immanenten Idee her, also von einem Gehalt, auf dem die Weltanschauung beruht, bzw. den sie zu erreichen und zu verbreitern wünscht. Wie ein Blick in unsere Welt zeigt, gibt es hier mancherlei Deutungen bzw. Lösungsversuche. — **Religiöses Feiern** ist demgegenüber davon überzeugt, daß alle diese Aspekte und Hintergründe rein immerweltlicher Art als letzte Lösung nicht ausreichen. Grund für Freude, Trost in Trauer, die Fragen nach dem Woher und Wohin erscheinen nur sinnvoll im Magnetfeld eines Verhältnisses „Gott und Welt“. Die unterschiedlichen Arten der konkreten Erklärung dieses Verhältnisses sind nun der Hintergrund für die verschiedenen Religionen. Dabei ist vor allem maßgeblich, ob dieses Göttliche als Partner oder Feind gewertet wird, und wie man das Verhältnis deutet — mehr immanent oder transzendierend.

IX. Profanes, weltanschauliches und religiöses Feiern: Arten und Formen

Das Feld des Feierns ist überaus reichhaltig, und auch innerhalb der hier vorgelegten Dreiteilung besteht reiche Formenvielfalt. Mit anderen Worten: Es erscheint unmöglich, Vollständigkeit zu erreichen. Deshalb sollen hier einige typische Beispiele der genannten Gruppen vorgestellt werden. Dabei sind speziell für den heutigen Menschen bedeutsame Formen ins Auge gefaßt.

Einen **ersten Block** bilden die Feiern im weltlichen (profanen) Bereich (X). Dabei kann man zunächst einmal den mehr privaten Sektor (a) vom gesellschaftlichen Bezirk (b) abheben. — Feiern mit betonter Thematisierung (XI), gegliedert nach Leib und Geist (a), sowie die Dimensionen der Brüderlichkeit und des Kosmischen (b) runden diesen Kreis ab. — Der **zweite Block** wird vom betont weltanschaulichen Feiern gebildet (XII). Hier gelten als Beispiele die Feiern des Nationalsozialismus (a) und des Marxismus-Leninismus (b). — Als **dritter Block** folgt das Feiern im religiösen (XIII) und im speziellen christlichen Bereich (XIV). Nach einem Blick auf die Religionsgeschichte (XIII a), ist ein eigenes Wort zu dem besonders typischen Judentum (XIII b) zu sagen. Im Bereich der Feiern des Christentums sollen vor allem die maßgeblichen Gruppen innerhalb der östlichen (XIV a) und westlichen (XIV b) Kirchen skizziert werden. So können wenigstens die wichtigsten Arten und Ausdrucksformen zur Sprache kommen.

X. Feiern im allgemeinen profanen (weltlichen) Bereich

Im schwerpunktmäßig profanen bzw. weltlichen Bereich nimmt das Feiern einen weiten Platz ein. Zwar können hier auch weltanschauliche und religiöse Motive im Hintergrund stehen bzw. mitwirken. Gewöhnlich ist jedoch solches Feiern mehr von allgemeiner Freude, Dank, Geselligkeit u. ä. geprägt. Neben aktuellen Gegenwartsmotiven (Geburt; Einweihung eines Hauses oder Fertigstellung öffentlicher Einrichtungen) spielt dabei das historische Moment (Gedenken) eine wichtige Rolle. Innerhalb des Gesamtfeldes kann man die beiden Gruppen: privater und gesellschaftlicher Sektor unterscheiden.

a) Privater Sektor

Die erste Gruppe des Feierns, der private Sektor, besitzt die hauptsächlichen Stufen: **Persönlicher Umkreis** (1), **Familie** (2) und **Freundeskreis** (3). Als Träger der Feier gelten die genannten Personengruppen, und zwar in ihrer altersmäßigen Differenzierung (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren). Die Anlässe sind sehr unterschiedlicher Art, etwa freudige wie Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit und viele andere. Man begeht aber ebenfalls traurige Ereignisse wie Begräbnis und Totengedenken. Gefeiert wird mit Gesang, Spiel und Tanz, mit Festmahl und Musik; aber auch in Besinnlichkeit und schweigender Stille. Bevorzugte Zeiten sind Mittag und Abend, Wochenende und allgemeine Ruhetage. Der Ort der Feier ist ebenfalls vielseitig: Zuhause oder im Freien. Neben den mehr allgemeinen Terminen gibt es noch zahlreiche Sonderanlässe, etwa: Familientreffen, Zusammenkünfte des Freundeskreises aus aktuellem Grund (z. B. bestandene Prüfung), Nachbarschaftstreffen („Straßenfest“) und

manches dazu. Oft sind solche Feiern auch Abrundung bzw. Ausklang von Ereignissen im mehr gesellschaftlichen Bereich (etwa nach einem Theaterbesuch).

b) Gesellschaftlicher Sektor

Unter „gesellschaftlicher Sektor“ seien hier die den privaten Bezirk überschreitenden Gemeinschaften verstanden, so etwa **Vereinigungen** und **Vereine** (1), **Berufsgruppen** (2) und die **Öffentlichkeit** im engeren Sinn (3). Hier spielen zunächst die mancherlei Vereinsfeste unterschiedlicher Prägung samt Jubiläen eine Rolle. Feiertermine beruflicher Art ergeben sich aus Schule, Ausbildung usw. mit ihrem Beginn (Einschulung) und Abschluß (Prüfung) samt zahlreichen Zwischenstufen. Die Öffentlichkeit im hier gemeinten Sinn umfaßt die Gemeinschaften von Wohnvierteln, Dorf und Stadt, aber auch von größeren Einheiten wie Kreisfest, Bezirkstreffen und Zusammenkünfte als Ausdruck der Verbundenheit von Stamm (Münchener Wiesenfest; Stuttgarter Wasen) und Volksgemeinschaft (Tag der Einheit). Dabei gibt es terminlich wiederkehrende Anlässe eigener Art (Nationalfeiertag; Volkstrauertag), aber ebenso Sonderanlässe wie Jubiläen (Stadtgründung) usw.

XI. Feiern mit betonter Thematisierung: Der Mensch — Das „Humane“

Bei allen Feiern sind Motive mancherlei Art miteinander verschlungen, man kann sie kaum fein säuberlich voneinander trennen. Doch lassen sich oft gewisse Gradunterschiede bzw. Akzente feststellen. So hebt sich gegenüber den genannten allgemeinen Feiern im privaten und gesellschaftlichen Bereich eine Gruppe ab, bei der das Thema Mensch samt seinen Verzahnungen stärker und bewußter im Mittelpunkt steht. Einige Beispiele können das erläutern.

a) Leib und Geist

Betrachten wir als erstes Beispiel eine **Olympiade** (1). Äußerlich betrachtet handelt es sich primär um sportlich-körperliche Gesundheit und Leistungen. Doch geht es im Grunde um mehr. Das zeigt einerseits die Rückfrage nach den Ursprüngen im alten Griechenland mit ihrer Rückbindung an Götter und Heroen. Aber auch heutzutage erzeugt — bei sachgemäßer Durchführung — die Kombination unterschiedlicher Sportarten, das Beiprogramm, der Aufweis technischen Fortschritts der Geräte und Anlagen sowie das ganze Fluidum oft ein Fest eigener Art, das mehr ist als bloßer Leistungsaufweis. So begegnen sich verschiedene Völker und Kontakte mancherlei Art kommen zustande, freilich ebenso Probleme. Recht gestaltet und von Auswüchsen befreit, kann bzw. könnte es ein echtes „Forum des Humanen“ sein. Zudem zeigt das ganze Zeremoniell ebenfalls Dimensionen eigener Art auf.

Etwas andere Akzente vermittelt etwa die Feier zur Verleihung des **Nobelpreises** (2). Es handelt sich um die von A. Nobel (+ 1896) in humaner Gesinnung initiierte Stiftung und Verleihung (seit 1901) von Preisen zum Wohl der Menschheit, samt den sie ergänzenden Sparten, Hintergründen und Querverbindungen. Hier wird speziell der geistig-kulturelle Fortschritt der Menschen in den Blick gerückt — gefeiert: Wissenschaft, Kunst und Technik. In Verbindung

damit entstehen die Fragen nach dem Woher und Wohin der Menschheit. Feiern beinhaltet hier: sich auf sinnvolle Gestaltung der Welt und Verantwortung für sie (Frieden) zu besinnen.

b) Die Dimension der Brüderlichkeit und des Kosmischen

Fragen der Deutung des Menschenlebens, seiner Einheit und des Sinns der Welt (Kosmos), waren und sind immer wieder Anlaß zum Feiern. Die Ansätze und Ausführungen haben auch hier sehr unterschiedliche Prägungen.

Ein erstes gutes Beispiel dieser Art ist das Feiern der **Freimaurer** (1). Die Schichten gehen hier von mehr allgemeinem Verständnis der Welt als Verhältnis von „oberstem Weltbaumeister zur Welt“ bis hin zu religiösen Aspekten (religiös orientiertes Freimaurertum). Nachhaltiger Sinn und Zweck des Feierns ist es hier, allgemein gesprochen, vor allem, die Brüderlichkeit aller (gutwilligen) Menschen anzusprechen und zu einem lebenswerten Dasein zu führen. Aspekte, die sich wahrlich zu feiern lohnen.

Eine weitere Möglichkeit ist die Deutung der **Freireligiösen** (2). Der Mensch wird dabei zunächst gesehen als Glied eines großen Ganzen. Erfahrungen seiner Größe, aber auch Ohnmacht (Tod) klingen an. Daraus ergibt sich die Frage nach hintergründigem Sinn bzw. überirdischen Kräften. Dabei stehen im freireligiösen Bereich weniger Aussagen glaubensmäßig-dogmatischer Art im Zentrum. Doch wird immerhin oft ein Schritt über das Greifbare, Sichtbare hinaus getan, also das Transzendente berührt.

XII. Weltanschaulich betontes Feiern

Weltanschauung ist ebenfalls ein Versuch der Deutung von Mensch und Welt. Dabei geht es um mehr, als um das Menschliche im allgemeinsten Sinn. Erstrebt wird nämlich nicht nur eine Deutung, sondern in starkem Maß die Prägung von Mensch und Gesellschaft. Feiern in diesem Horizont steht im Dienst der entsprechenden Weltanschauung, Doktrin oder Ideologie. Hier genügt es zu erkennen, daß auch dabei das Phänomen feiern als wichtiges, ja unentbehrliches Element erkannt wird, nämlich auf diese Weise menschliches Dasein — wie auch immer verstanden — zu deuten und zu gestalten. Zwei Beispiele jüngerer Zeit können das gut belegen. Daß dabei wertvolle Aspekte des echten Feierns oft sehr strapaziert werden, kommt bei nüchterner Betrachtung klar heraus. Denn Feiern ist hier vielfach mehr (zweckgebunden) „Arbeit“ als „Spiel“.

a) Nationalsozialistisches Feiern

Das Gedankengut des Nationalsozialismus war in Deutschland von 1933 — 1945 offizielle Staatsideologie. Sie sah auch im Feiern einen wichtigen Partner und suchte es in ihren Dienst zu stellen. Anfangs auf diesem Gebiet noch weniger einheitlich, war gegen Schluß eine deutliche Organisation zu erkennen: Feier im Dienst und als Ausdruck des nationalsozialistischen Menschen. Dabei ist sie zugleich aber als weitgehender Ersatz anderer Feiergemeinschaften und Religionen gedacht. Als Formen seien genannt: Morgenfeier, Festabend, Jahresfeier zum Gedenken (große Deutsche; Helden) oder als Ausdruck national-

Feiern

Gruppe 4 Seite 12

sozialistischer Gesinnung (deutsche Weihnacht, Sonnenwende, thematische Feiern), Feiern zur Verpflichtung u. ä. Dazu vor allem die Lebensfeiern im engeren Sinn: Geburtstagsfeier, Hochzeitsfeier und Totenfeier. Es gab genaue Vorlagen über die Träger der Feier, den Ablauf bzw. die Elemente (Wort, Musik, Zeichen) und Strukturen, die Zeiten sowie für Ort der Feier, Ausstattung, Gerät und Gewand (Uniform). In Verbindung damit erfolgte auch eine Ideologisierung der Bereiche Literatur, Musik und bildende Kunst. Der zweite Weltkrieg sowie der Untergang des Dritten Reiches haben diese Entwicklung beendet.

b) Marxistisch-leninistisches Feiern

Daß auch andere zeitgenössische Weltanschauungen nicht auf den Wert des Feierns verzichten wollen, zeigt der Marxismus-Leninismus. Als Beispiel seien hier Feiern der Deutschen Demokratischen Republik erwähnt. Hier steht ebenfalls dem seit 1945 beginnenden Bemühen heute ein stärker ausgebautes System gegenüber. Grundtendenz ist auch hier: Sozialistisches Brauchtum und Tradition als Ausdruck der Weltanschauung. Besonders wichtig erscheinen die Feiern an den Knotenpunkten menschlichen Lebens: Geburt (Kinderweihe, Namensweihe, Namensfeier), Eintritt in den Beruf (Jugendweihe), Eheschließung (Eheweihung) und Tod (Trauerfeier, Grabweihe). Dazu kommen mancherlei Feste im Jahresablauf (Sozialistischer Sonntag, Väterchen Frost) und sozialistisches Brauchtum, wie Pflanzung eines Baumes nach der Trauung oder Niederlegung des Brautstraußes an Mahnmalen des Staates. Die Entwicklung ist zwar hier noch im Fluß, die Tendenz, eine Monopolstellung gegenüber sonstigen Feiern (z. B. im religiösen Bereich) zu gewinnen, gegenwärtig jedoch ebenso unverkennbar.

XIII. Feiern im religiösen Bereich

Eine weitere Stufe auf dem Feld des Feierns bildet der religiöse Bereich. Zwar sind auch hier zahlreiche Gemeinsamkeiten mit den übrigen Gruppen vorhanden. Doch unterscheidet sich das religiöse Feiern generell von den anderen, indem es bewußt das Göttliche in sein Programm einbezieht. Auch hier sind die Einzelheiten sehr vielfältig. Doch bildet in der Religion stets das Transzendente irgendwie Ursprung, Begleitung und Ziel des Menschen. Von daher hat sein Feiern einerseits rückblickende (anamnetische) Züge, ist andererseits vom Gedanken an den gegenwärtigen Beistand des Göttlichen geprägt und nicht zuletzt zukunfts hoffend (eschatologisch) ausgerichtet.

a) Aspekte der Religionsgeschichte und Gegenwart

Das Phänomen Feiern spielt in allen Religionen des **Altertums** (1), des **Mittelalters** (2) und der **Neuzeit** (3) eine Rolle. Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet man es als Kult. Es gibt hier heilige Räume und Zeiten sowie Formen in mancherlei Weise. Erwähnt seien heiliges Wort bzw. Buch, Gesang, Zeichen, Bilder, Opfer und sakramentale Riten. Dazu die vielfältigen Grundformen, angefangen von den nahezu handlungsarmen Stufen (Meditation bzw. Kontemplation) über Symbolhandlungen bis zu Tanz und Ekstase. Die Religionsgeschichte

liefert hier für die Vergangenheit unerschöpfliches Material, und auch die Gegenwartsreligionen, einschließlich der erst jüngst entstandenen Gemeinschaften, bezeugen dieses Phänomen.

b) Judentum

Als Sonderbeispiel soll hier der jüdische Kult genannt werden. Bei ihm ist es nämlich phänomenologisch besonders interessant, eine alte Religion bis in die Gegenwart hinein zu verfolgen. Darüber hinaus kann man zugleich Unterschiede erkennen, wie sie sich beispielsweise im östlichen und westlichen (einschließlich amerikanischen) Typ des Judentums darbieten. Gerade das Feiern aber bildet bei allen Unterschieden hier nicht nur die gemeinsame Ausdrucksform, sondern zugleich das einigende Band. Mag auch der Tempel, das ehemalige Kultzentrum, zerstört sein. Feiern war schließlich nie ganz daran gebunden und ist es bis heute nicht (Synagoge, Hausliturgie). Vor allem der alte Brauch der Eingliederung (Beschneidung) blieb bis heute markanter Anfang im religiösen Feiern der Juden, unabhängig von Raum und Zeit. Als weitere Beispiele seien die übrigen persönlichen Anlässe (Religionsmündigkeit, Hochzeit), die Sabbatfeier und die Feiertage erwähnt. Dabei spielt speziell das Pessach („Ostern“) eine maßgebliche Rolle. Es ist Begehung der Bestätigung und Erneuerung einer Religion aus ihren Wurzeln, Feier von Freiheit und Zuversicht. Und das sowohl in Friedenszeiten als auch bei Verfolgung. Zudem dokumentiert es in markanter Weise zugleich die grundsätzliche Bedeutung von Feiern als Magnetfeld für Glaube, Hoffnung und Ethos einer religiösen Gemeinschaft.

XIV. Feiern im christlichen Bereich

Das Christentum hat mit den übrigen monotheistischen Religionen den Glauben an einen Gott gemeinsam. Sein Proprium ist die Verpflichtung gegenüber Jesus von Nazareth. In ihm erblicken die Christen den maßgeblichen Ausdruck der Liebe Gottes zum Menschen und zugleich das primäre Modell sinnvoller Lebensorientierung, Lebenserhaltung und Lebensführung des Gottesgläubigen. So ist es verständlich, daß er beim Feiern eine entscheidende Rolle spielt. Das gottesdienstliche Feiern bzw. Gebet wird geprägt von der Maxime „durch Christus“ zum Vater in der Kraft des Gottesgeistes. Er ist es, der die Christen beten lehrt — und zwar: Vater unser im Himmel.

Christliches Feiern kann sich zunächst in mehr privater Weise in unterschiedlichen Formen vollziehen. Dazu tritt als maßgeblicher Part die gemeinschaftliche Feier, gewöhnlich Gottesdienst (im engeren Sinn) oder Liturgie genannt. Eine bedeutsame Gattung gemeinschaftlichen christlichen Feierns ist zunächst die Feier des **Wortes** (Wortgottesdienst), wobei Christus speziell als „Wort Gottes“ (vgl. Joh. 1) gilt. Die zweite Gattung bilden die Feiern im Bereich des **Zeichenhaften** (Bild, Ikone, Symbolhandlungen; Katholisch: Sakramentalien), wobei der Gedanke von Christus als „Ebenbild Gottes“ (Kol. 1, 15) maßgebliche Bedeutung besitzt. Bei diesen Gattungen wird Wort zum Heilswort, Zeichen zum Heiligzeichen.

Eine besondere Bedeutung nehmen bei allen Christen die **Sakramente** (Sakramentsgottesdienst) ein. An maßgeblichen Knotenpunkten des Lebens sind sie Ausdruck (Darstellung) und Verwirklichung der Begegnung zwischen: Gnade Gottes und Antwort des Menschen. Wenn auch bei den einzelnen christlichen Bekenntnissen unterschiedliche begriffliche und formale Momente bestehen — die generellen Ansätze sind jeweils weitgehend gleich und entsprechende Feiern finden sich in allen Teilkirchen. Darum stellen sie zugleich ökumenisch Bindeglieder dar, die trotz zeitweilig noch so starker und bedauerlicher Zerwürfnisse innerhalb der Schwesterkirchen im ganzen gesehen stets als gemeinsames Erbe gelten. So besonders Taufe (Eingliederung) und Herrenmahl. Auch weitere Knotenpunkte des menschlichen Lebens werden in allen christlichen Gemeinschaften — deutlicher oder weniger deutlich — in deren Heilshandeln einbezogen: Mündigkeit (Firmung; Konfirmation), Schuld — Versöhnung, Krankendienst, Amtsübertragung und Partnerschaft (Trauung). Hinsichtlich der Formen gibt es freilich mancherlei Schattierungen. Doch sollte man sie eher als Ausdruck der Vielfalt Gottes und der Menschen und weniger als Dokumentation von Unterschieden betrachten. Es ist nämlich der eine Geist Gottes, der in verschiedenerlei Sprachen spricht (vgl. Apg. 2, 4).

Im ganzen gesehen handelt es sich vor allem um zwei Hauptströmungen des Christentums, die sein Feiern prägen: den Osten und den Westen.

a) Der Osten

Östliche christliche Feierformen haben wir zunächst geographisch zu bewerten: Sie entstanden im Osten. Im Grunde genommen erscheinen ihre Eigentümlichkeiten jedoch weniger (rein) „geographisch“ begründet. Sie sind vielmehr bedingt von einem menschlichen Grundzug, den es auch anderswo gibt bzw. der ebenfalls erhalten bleibt, wenn solche Formen in andere Regionen verpflanzt werden (vgl. „östliche“ Kirchen im „Westen“). Diesen Grundzug kann man in etwa umschreiben: Mehr dem Geheimnis (Mysterium) Gottes aufgeschlossen als der Ratio, stark auf Gottes Wirken und Gnade vertrauend, weniger auf menschliche Leistung, betonter die Gesamtheit des Kosmos sehend, weniger die Differenzierung „Erde — Himmlisches“, nachhaltiger vom sich „beschenken lassen“ geprägt als vom „eigenen Tun“. Besser als Beschreibungen es vermögen, kann die Mitfeier eines Gottesdienstes östlicher Prägung dies erleben bzw. erspüren lassen. Das gilt sowohl von den Feiern der Bekenntnisgruppe der **Alt-Orientalen** bzw. Nichtchaldonischen Kirchen (1), speziell der Nestorianer und Monophysiten, als auch von der zahlenmäßig größten Ostkirche, den **Orthodoxen** (2); und schließlich ebenfalls von den Unierten.

Bei all dem ist zu bedenken, daß sich die Gestaltung der Liturgie aller dieser Blöcke auf verschiedene Zentren zurückführen läßt. Von daher bestehen auch starke Gemeinsamkeiten, trotz Bekenntnisverschiedenheit. Solche Hauptgruppen der östlichen Liturgie sind der Antiochenische Typ (und zwar westantiochenisch und ostantiochenisch) und der Alexandrinische Typ (nordalexandrinisch und südalexandrinisch). Zahlenmäßig den größten Umfang nimmt die zur westantiochenischen Gruppe zählende Byzantinische Liturgie mit ihren Hauptformen:

byzantino-griechisch und byzantino-slavisch ein. Dabei sind die den christlichen Bekenntnissen gemeinsamen Einzelformen in starkem Maß mit dem Kirchenjahr verwoben und bilden so ein großartiges geistliches Feierprogramm. Als besonders markant sei die nachhaltige Einbeziehung des Sinnhaften genannt, etwa Musik, Bild (Ikone), Duft (Weihrauch, Öl) usw., und zwar so, daß zur Kennzeichnung der Ausdruck „Heiliges Schauspiel“ (Theatrum sacrum) als — recht-verstandenes — geistliches Gesamtkunstwerk nicht fehl am Platze erscheint.

b) Der Westen

Westliche christliche kirchliche Feierformen entstanden speziell im Kulturkreis des Okzidents, und ihr Schwerpunkt blieb auch dort, eingeschlossen die Ausstrahlungen in die „neue Welt“. Ihr Grundzug ist gegenüber der östlichen Liturgie kühler und rationaler, stärker die Eigenaktivität betonend: Man will etwas tun.

Auf dieser (gemeinsamen) Basis ergaben sich auch hier im Laufe der Geschichte mancherlei Differenzierungen. Bekenntnismäßig sind dabei zunächst die Unterschiede zwischen den **Katholiken** (1) und den **Reformatorischen Kirchen** (2) zu bedenken, die sich bis hin in den Kult auswirken. Innerhalb des katholischen Bereichs ist hinsichtlich der Liturgie vor allem der (umfangreichste) römische Ritus (d. h. Feierform) samt seinen teilkirchlichen Sonderausprägungen (1.1.) von den (heute) weniger verbreiteten nicht-römischen Riten (1.2.) abzuheben; bei letzteren handelt es sich speziell um die altgallisch-fränkischen Formen, von denen heute noch eine in der Mailänder Liturgie fortlebt. — Im Bereich der zur Zeit der Renaissance entstandenen reformatorischen Liturgien sind besonders die Lutherische (2.1.), die Reformierte-Calvinische (2.2.), die Anglikanische (2.3.) sowie die Freikirchliche Form (2.4.) mit mancherlei Zwischenstufen zu nennen. Erfreulich ist speziell im 20. Jahrhundert, daß sich im Gottesdienst des Westens starke ökumenische Sehnsucht, Impulse und Erfolge greifen lassen. Gerade sie zeigen deutlich, daß Gemeinsamkeit im Denken und Wollen ebenfalls zu Gemeinsamkeit im Feiern führt und umgekehrt. So wird nicht zuletzt dadurch zugleich der generelle Wert und die große Bedeutung von Feier und Fest nachhaltig offenkundig.

XV. Ergebnis — Perspektiven

Überschauen wir unsere Daten, zeigt sich zunächst ganz deutlich: Feiern ist ein recht **vielseitiges Phänomen** (a). Das gilt einerseits von den grundsätzlichen Positionen wie: Wesen und Sinn, Trägern, Form (Elemente und Strukturen, speziell das Symbolische), Zeit und Raum des Feierns. Andererseits betrifft das aber ebenso die vielfältigen konkreten Arten, die daraus entstehen.

Als weiteres Ergebnis kommt heraus, daß beim Feiern zahlreiche generelle **Unterschiede** und Sonderlösungen bestehen, die von verschiedenartigen Grundansätzen bedingt sind (b). Feiern will ja etwas bewußt machen, deuten, Erlebnis vermitteln — und zwar in der dem Feiern eigenen Weise. Aufgrund dieser Unterschiede kann man mit Recht profanes, weltanschauliches und religiöses (einschließlich christliches) Feiern voneinander abheben.

Bei aller Verschiedenheit treten aber ebenfalls zahlreiche **Gemeinsamkeiten** deutlich zu Tage (c). Das betrifft sowohl Gleichheit und Ähnlichkeiten in Ansätzen, als auch in Einzelbestandteilen (Elementen) und in Konzeptionen (Strukturen). Weit wichtiger aber ist noch eine grundsätzliche Gemeinsamkeit, nämlich: Feier gehört — zusammen mit einigen anderen Vollzügen — zum Grundbestand des Menschlichen — wie auch immer man den Menschen deutet. Feier ist also lebenswichtig. Und zwar um nicht zuletzt zu „erfahren“, ob man (wirklich) Mensch war, um es zu bleiben und immer mehr zu werden.

Literatur:

- Dalmais, I.-H.: Die Liturgie der Ostkirchen; Aschaffenburg (Pattloch) 1963.
- Dammann, E.: Grundriß der Religionsgeschichte; Stuttgart (Kohlhammer) 1978.
- Goldammer, K.: Die Formenwelt des Religiösen; Stuttgart (Kröner) 1960.
- Lennhoff, E. — Posner, O.: Internationales Freimaurerlexikon; Wien-München (Amalthea) 1975.
- Müller, K.F. — Blänkenburg, W. (Hrsg.): Leiturgia — Handbuch des evangelischen Gottesdienstes; Kassel (Stauda) 1954 ff.
- Nagel, W.: Geschichte des christlichen Gottesdienstes; Berlin (de Gruyter) 1970.
- Reifenberg, H.: Fundamentalliturgie — Grundelemente des christlichen Gottesdienstes; 2. Bde. Wien-Klosterneuburg (Österr. Kath. Bibelwerk) 1978.
- Reifenberg, H.: Von der Freude der Feier; In: J. G. Plöger (Hrsg.): Gott feiern, Freiburg (Herder) 1980, 52 — 60.
- Richter, K.: Sozialistische Gemeinschaftsriten; In: Sein und Sündung 8 (1976), 24 — 33.
- Söhngen, O.: Säkularisierter Kultus; Gütersloh (Bertelsmann) 1950. — Enthält Materialien nationalsozialistischer Feiern.
- Thieberger, F. (Hrsg.): Jüdisches Fest — Jüdischer Brauch; Berlin (Jüdischer Verlag) 1979.